

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 27

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Süddeutsche Rundfunk hat einen Lyrikwettbewerb durchgeführt. Das Ergebnis war enttäuschend. Unter den 2000 von 700 Autoren eingesandten Gedichten konnte keine Arbeit gefunden werden, die einen ersten oder einen zweiten Preis gerechtfertigt hätte. Nur ein dritter Preis wurde vergeben. Das einzig Trostreiche ist hier die Tatsache, daß eine Jury den Mut hatte, ein solches Urteil zu fällen. In der Regel sind Jurien der Ansicht, ein Preis müsse unter allen Umständen zugesprochen werden. Man gibt nicht gerne zu, daß solche Wettbewerbe recht oft fragwürdig sind, und daß sie manchmal eher der Mobilisation des Dilettantismus und des Durchschnitts, als dem Ansporn Begabter dienen.

★

Der Wiener Kritiker Hans Weigl erhielt von Käthe Dorsch, die er in einer Besprechung der Aufführung von Christopher Frys Stück «Das Dunkel ist licht genug» kritisiert hatte, eine ... Ohrfeige. Die Kritik Weigls war keineswegs böseartig, keineswegs zynisch, sondern weit eher maßvoll. Während man nicht sagen kann, die Art der Quittung, die Dorsch ihrem Kritiker ausgestellt hat, sei maßvoll gewesen. Aeußerungen

der Dorsch und ihrer Freunde scheinen den Schluß zuzulassen, die erzürnte Darstellerin habe die Handgreiflichkeit nicht nur ihrem Kritiker, sondern seiner ganzen Spezies zgedacht. Es war, unbewußt, eine Aktion gegen Kritik überhaupt. Ich würde es zur Not verstehen, wenn ein Künstler, der auf der ganzen Linie verkannt wird, eines Tages jenen Berufsstand ohrfeigen möchte, der der Träger dieses Mißverstehens ist. Aber die Dorsch kann sich über gute Besprechungen nicht beklagen. Zu verlangen, daß jede Kritik eine Lobesfanfare sei, verrät jenen Star, der Kritik überhaupt nicht verträgt und der der Meinung ist, der Kritiker sei eine Abart des Reklamekulis.

★

Ein Achtzigjähriger eröffnete eine Autofahrschule und benötigte, um selber Schüler unterrichten zu können, das Schulzeugnis der Primarschule. Er hatte zwar das Primarschulexamen im zehnten Jahre bestanden, aber das Zeugnis war verloren gegangen. Der Greis, namens Pancalli, schildert in einer italienischen Zeitung sein verspätetes Examenerlebnis:

«Sie hätten sehen sollen, wie die Kinder nach mir starrten, als ich mich mitten unter ihnen zum Examen niedersetzte. Das Aufsatzthema «Meine Pläne für die Zukunft» machte mir großen Spaß. Ich schrieb: «Ich habe immer in der Zukunft gelebt, ehrbar und mutig, wie ich glaube. Aber ich bin immer so optimistisch gewesen, daß ich hoffe, noch viele Jahre zu leben. Ich habe nicht die Absicht, mein Leben zu erzählen. Das würde eine zu lange Geschichte abgeben. Ich hoffe, Gott werde mich mein Leben in Frieden beschließen lassen.» Die Examinatoren waren mit mir zufrieden.» Pancallis schlechteste Note war (bei einer Bestnote von 10) acht. Am besten soll er im Singen abgeschnitten haben.

Zeitgenosse Albert erlebte gestern:

